

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:  
„Tageblatt“, Riesa

Amtsblatt

Verlagspreis  
Nr. 20

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 154.

Montag, 6. Juli 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 60 Pfg., bei Abholung am Schalter der Lok. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr.

Relationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Edwin Plasnik in Riesa.

Im Versteigerungslokal hier sollen  
**Mittwoch, den 8. Juli 1908, vorm. 10 Uhr,**  
1 Schreibtisch, 1 Vertiko und 1 Musikautomat gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung  
kommen.  
Riesa, 3. Juli 1908.  
Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Die Radfahrerkarte Nr. 116, ausgestellt für Herrn Ernst Keller in Weida am  
22. 3. 08., ist als gestohlen angezeigt und wird hiermit für ungültig erklärt.  
Der Gemeindevorstand.

In hiesiger Flur sind mehrere frischackrige Wegweiser und Grenzzeichen  
beschnitten und beschädigt worden. Drei Mark Belohnung werden demjenigen zuge-  
sichert, welcher derartige Beschädigungen so zur Anzeige bringt, daß die Täter bestraft  
werden können. Eltern sind für ihre Kinder verantwortlich.  
Weida, am 4. Juli 1908.  
Der Gemeindevorstand.

Anzeigen für das „Riesauer Tageblatt“ erbitten wir uns bis spätestens  
vormittags 9 Uhr des jeweiligen Ausgabestages.  
Die Geschäftsstelle.

## Deitliches und Sächsisches.

Riesa, 6. Juli 1908.

Am gestrigen Sonntag nachmittag ging endlich nach langer Trockenheit ein heftiger Gewitterregen nieder, der den Landeuten sehr erwünscht kam, denn eine Bewässerung der Fluren ist dringend notwendig. Aber das einen Freud ist das andere Leid. Weniger erwünscht war der Regen dem Parkfestkomitee, besonders da der Guss zu der Zeit einsetzte, da sich die Menschen rüsteten, zum Parkfest zu wandern. Glücklicherweise hielt er nicht zu lange an, so daß der ganze Erfolg des Festes nicht in Frage gestellt wurde. Zu einem Teile mag er aber doch beigetragen haben, daß besonders das ländliche Publikum nicht in solcher Zahl, wie man erwartet hätte, zum Feste erschien. Trotzdem war der Besuch noch recht gut und es herrschte reges Leben auf der Festwiese bis in den Spätabend hinein. Die vorhandenen Speisewirtschaften wurden ausnahmslos gut besucht und fanden auch durchweg rückhaltlos Anerkennung. Das gilt besonders vom Jirkus, in welchem Mitglieder des Schützenvereins recht Anerkennenswertes boten, dann aber auch vom Cabaret, das gleichfalls sehr gut besucht war, nicht minder von der „Südwestafrikatruppe“, von den „Neuesten Wundern der Technik“, der Singmaschine usw. Regen Abfah fanden die Dose sowohl bei der Gewinnhalle, wie bei der Kabbude. Viel benutzt wurde die originelle Rutschbahn. Auch im Tanzsalon war es, besonders in den Abendstunden, recht lebhaft und sibel. Heute, Montag, findet das Fest seine frühliche Fortsetzung. Alle Veranstaltungen sind wieder genau so im Betriebe wie gestern. Hingewiesen sei noch besonders auf das den Schluß des Festes bildende Feuerwerk, dem Marmorgruppen vorangehen. Schon diese Veranstaltung allein ist den Besuch des Festplatzes wert. Wie heute im Jirkus wieder neue Sachen zur Auf- führung kommen werden, so hat man auch im Cabaret für heute ein neues, wesentlich erweitertes Programm vorgesehen, so daß sich ein wiederholter Besuch des Cabarets empfiehlt. Die originelle Parkfestzeitung ist beinahe ausverkauft. Der noch vorhandene Rest wird auf dem Festplatz zu haben und hoffentlich bald vergriffen sein.

Der Evangel. Arbeiter-Verein von Riesa und Umgegend veranstaltet in diesem Jahre wieder ein größeres Sommer- und Kinderfest und zwar am Sonntag, den 16. August auf dem Schützenplatz.

Der Riesauer Schwimmverein „Otter“, der erst kürzlich ins Leben getreten ist, schritt beim gestrigen Großenhainer Jubiläumsschwimmfest glänzend ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Werkmeister Georg Jahn-Münch, errang drei erste Preise, 1. im Juniorschwimmen 100 m, 2. im Schwimmen der Altersklassen und 3. im Streckentauchen — unter Wasser schwimmen. Es wäre erwünscht, daß sich dem jungen vielversprechenden Verein noch recht viel Mitglieder anschließen.

Im Welt-Kinotheater hat das Programm wieder gewechselt und neue sehenswerte Aufnahmen werden in dieser Woche geboten. Näheres ist aus dem Inseratenteil zu erfahren.

Der 6. sächsische Handlungsgehilfen- tag, welcher am gestrigen Sonntag in Annaberg ab- gehalten wurde und der von weit über 400 Handelsange- stellten aus über 200 Orten Sachsens, sowie von einer großen Anzahl Ehrengäste besucht war, konnte um 11 Uhr vom Vorsitzenden, Herrn Stadtverordneten Christoph aus Dresden eröffnet werden. An Ehrengästen hatten der Einladung Folge geleistet: Herr Oberregierungsrat Dr. Berthel in Vertretung des Königl. Ministeriums des Innern und der Königl. Amtshauptmannschaft Chemnitz, Herr Professor Bernow in Vertretung der Königl. Amtshauptmannschaft Annaberg, sowie eine größere Anzahl der Herren Stadträte und Stadtverordneten der Städte Annaberg und Buchholz, Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Strele-

mann, Vertreter des Wahlbezirks Annaberg, Herr Reichstagsabgeordneter Wilhelm Schaf, sowie eine große Anzahl Vertreter kaufmännischer Vereine der Städte Annaberg und Buchholz und von den politischen Vereinen hatte der Nationalliberale Verein Herr Stadtrat Steina als Vertreter entsandt. Herr Stadtverordneter Christoph-Dresden begrüßte die Erschienenen aufs herzlichste und wünscht, daß die Tagung vom gleichen Geiste wie die früheren durch- drungen sein möge. Seine Ausführungen endeten mit einem begeisterten Hoch auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm und auf Se. Majestät König Friedrich August. Der An- regung des Vorsitzenden, an Se. Majestät den König ein Begrüßungstelegramm abzuschicken, wird begeistert zuge- stimmt. In äußerst sachlicher und ausführlicher Weise be- handelt hierauf Herr Paul Hildenhagen-Dresden das Thema: „Die Regelung der Sonntagsruhe im Handels- gewerbe“, während Herr O. Wege-Weipzig über „Handlungs- gehilfenkammern, die Standesvertretung der Handlungs- gehilfen“ spricht. Die Vorträge führten zu folgenden Ent- scheidungen: Der 6. sächsische Handlungsgehilfentag richtet an den hohen Reichstag das dringende Ersuchen, den ihm vorgelegten Entwurf eines Gesetzes betr. die Ab- änderung der Gewerbeordnung (No. 552 der Druckl. des Reichstags, 12. Reg.-Ver. 1. Sess. 1907) dahin erweitern zu lassen, daß dem Gesetzentwurf unter sonntäglicher §§ 105 b ff. Vorschriften angefügt werden, die die Be- seitigung der Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe herbei- führen, mit Ausnahme derjenigen Arbeiten, deren Ver- richtung an Sonntagen in Nothfällen oder im öffentlichen Interesse unbedingt erforderlich ist.“ Der 6. sächsische Handlungsgehilfentag erklart in dem vom Reichstag des Innern den Bundesregierungen vorgelegten Entwurf zur Abänderung des bestehenden Sonntagsruhegesetzes keine wesentliche Verbesserung des gegenwärtigen Zustandes und ist der Ueberzeugung, daß ein Bedürfnis nach sonntäglicher Ruhelegenheit und Arbeit im Handelsgewerbe nicht vor- handen ist. Er richtet daher an die hohe Königl. sächsische Regierung das dringende Ersuchen, ihrerseits auf eine Ab- änderung der §§ 105 b ff. der R.-G.-O. hinzuwirken, da- mit baldigt die völlige Sonntagsruhe im Handelsgewerbe eingeführt wird, mit Ausnahme derjenigen Arbeiten, deren Verrichtung an Sonntagen in Nothfällen oder im öffent- lichen Interesse erforderlich ist.“ Der 6. sächsische Hand- lungsgehilfentag nimmt mit Befriedigung davon Kenntnis, daß durch die Bekanntgabe des Entwurfes eines Arbeits- kammergesetzes der erste Schritt zur Erfüllung des in den Februarerlassen vom Jahre 1890 gegebenen Kaiserlichen Versprechens getan worden ist. Der 6. sächsische Hand- lungsgehilfentag gibt aber der Erwartung Ausdruck, daß die in der Begründung des Gesetzentwurfes in Aussicht ge- stellten besonderen Einrichtungen für die gesetzliche Ver- tretung der Handlungsgehilfen nunmehr baldigt geschaffen und die Wünsche der kaufmännischen Angestellten nach Errichtung paritätischer Handlungsgehilfenkammern (Kauf- mannskammern) erfüllt werden.“

Wie die Handelskammer Dresden mit- teilt, sind neuerdings auch die russischen Grenzschutzämter Orława und Alexandrowo ermächtigt worden, Waren auf Grund der ihnen mit der Post ausgestellten Originalfakturen zu verzollen.

Bei der Handelskammer Dresden, Ostra- Allee 9, kann eine vertrauliche Mitteilung betr. Abzah- und Kreditverhältnisse in Post Geld eingesehen werden.

Die Fünfzigpfennigstücke der älteren Ge- prägsform mit der Wertangabe „50 Pfennig“ gelten vom 1. Oktober an nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Bis zum 30. September 1910 werden sie aber bei den Reichs- und Landesstellen noch in Zahlung genommen bez. umgetauscht. Die Ersatzstücke tragen beinahe die Wert- angabe „1/2 Mark“.

Es darf darauf hingewiesen werden, daß mit dem 30. September d. J. die Rest abläuft in der die Ein-

talerstücke deutschen Gepräges noch bei den Reichs- und Landesstellen zu dem Wertverhältnis von drei Mark gleich einem Taler sowohl in Zahlung als auch zur Umwechslung angenommen werden. Vom 1. Oktober 1907 ab gelten diese Taler beinahe nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel und brauchen von niemanden außer den genannten Stellen in Zahlung genommen zu werden. Vom 1. Oktober 1908 ab sind auch die Reichs- und Landes- stellen nicht mehr verpflichtet, die Taler anzunehmen. Die Besitzer solcher Talerstücke werden zwecks Vermeidung von Verlusten gut tun, hierauf zu achten.

Der Wasserstand der Elbe ist nach wie vor langsam im Rückgange. Natürlich bleiben diese Verhält- nisse nicht ohne Einwirkung auf die Schifffahrt. Schon seit längerer Zeit können die Fahrzeuge nur mit halber Ladung fahren und kommen bei der Talfahrt nur langsam vor- wärts. Da man aus Bodenbach meldet, rechnet man dort bereits bei weiter anhaltendem Fall mit der Einstellung der Elbschifffahrt.

Unser neues Feldgeschütz ist infolge seiner Rohrbremse viel komplizierter und schwieriger zu behandeln, als das bisherige Feldgeschütz. Eine große Anzahl von Vorarbeiten, die man früher nicht kannte, ist neu hinzu- gekommen. Deshalb ist die Verwaltung des neuen Feld- artilleriegeschützes auch ungleich schwieriger und erfordert un- gleich mehr Zeit, als die des alten Feldartilleriematerials. Da ein besonderer Unteroffizier zur Verwaltung des Materials bisher nicht vorhanden war, so wurde meist ein älterer Geschützführer mit diesem wichtigen Dienste neben seinem anderen Dienste betraut. Aus den oben ge- schilderten Gründen erhält, wie man dem Pirnaer Anzeiger aus Berlin schreibt, in Zukunft jede Batterie einen Unter- offizier als Geräteunteroffizier mehr, für den auch eine besondere Zulage, wie sie jetzt schon der Quartiermeister bekommt, ausgeworfen werden soll. Bis zu der Ge- nehmigung dieser „Geräteunteroffizierstelle“ durch den Reichstag wird ihr Dienst wie bisher durch einen Front- unteroffizier wahrgenommen. — Der halbfremdsprachliche Name „Geräteunteroffizier“, der nicht sehr glücklich gewählt erscheint, wäre vielleicht besser durch die gut deutsche Be- zeichnung „Geschützmeister“ zu ersetzen.

Die sozialdemokratische „Hittauer Volksztg.“ be- schäftigte sich kürzlich mit den Forderungen des Abgeor- deten Lehrers Pfing im sächsischen Landtage. „1600 Mark Minimallohn pro Jahr — 5,30 Mark pro Tag — und steigendes Einkommen bis 3600 Mark pro Jahr, also 12 Mark pro Arbeitstag, bei 4 1/2 stündiger täglicher Arbeitszeit und 3 Monate Ferien!“ So ruft das sozialdemokratische Blatt mit Nachdruck aus und fährt fort: „Einen solchen Lohn hat bis heute noch keine einzige der „sozialdemokra- tischen“ Gewerkschaft verlangt. Herr Pfing aber hat im Landtage geschimpft wie ein Anarchist, weil die Regierung diese Lohnhöhung nicht „voll und ganz“ bewilligen tat... Was den Lehrern recht ist, das ist den Arbeitern doch auch billig! Ist ein Volksschullehrer denn etwa mehr als ein Arbeiter? Ein qualifizierter Arbeiter, ein Mechaniker, Tischler, Maschinenbauer, Uhrmacher, Maler usw. hat in sehr vielen Fällen ja meistens eine größere Vorbildung, größere Berufskenntnisse als ein Volksschullehrer, der mit 1/2 und 1/3 Mark schlechtere — nicht immer! — schreiben, etwas auf der Beige spielen und Kinder prügeln gelernt hat. Der Arbeiter hat Anspruch auf denselben Lohn, den der Lehrer verlangt.“ — Diesen vom giftigsten Hass gegen die Lehrerschaft erfüllten Artikel mögen sich die Lehrer merken, wenn die Sozialdemokratie wieder einmal versucht, sie mit allerlei schönen Redensarten in ihre Netze zu fangen.

Die großen Schulferien fallen dieses Jahr in die Zeit vom 18. Juli bis 16. August. Die Schulen werden Freitag, den 17. Juli geschlossen, und der Unter- richt beginnt wieder — soweit die Volksschulen in Betracht kommen — Montag, den 17. August, der höheren Schulen und Lehranstalten erst am Montag, den 24. August. Auf

dem Bande sind die Sommerferien von kürzerer Dauer, dafür die Michaelisferien 8 bis 14 Tage länger. Diese Anordnung der Schulinspektion hat einen praktischen Stützpunkt. Auf dem Bande werden zu den Michaelisferien die Kinder gern zu den letzten Feldarbeiten, besonders aber zum Kartoffelausmachen gebraucht, und darum sind zu dieser Zeit einige Wochen länger Ferien hier sehr nötig. In Preußen haben die großen Ferien bereits am Freitag, den 3. Juli, ihren Anfang genommen.

**Großhain.** In einer Woche werden die Schranken fallen, die bisher den Zutritt in den Teil des Stadtparkes verhinderten, wo seitens der hiesigen Kunstgärtner die Vorbereitungen für das Blumenfest durch Anlegung von Beeten und mannigfache Anpflanzungen getroffen wurden. Es wird da jeder Gärtner sein möglichstes tun, um ein Bild zu schaffen, das jeden Blumenfreund erfreuen muß. Wer Gelegenheit hatte, das durch Herrn Stadtgartendirektor Pollmer geschaffene Oelberg-Panorama einer Betrachtung zu unterziehen, wird einräumen, daß es sich um eine mühe- und arbeitsreiche Anlage der Bodenformmatlogen und einer nicht minder mühevollen Arbeit der Anpflanzungen handelt. Das „Blumenfest“ wird sich frei halten von „Belustigungs-Klimbim“, auch werden keine Lotterien stattfinden, durch die an die Geldbeutel der Festbesucher erhöhte Ansprüche gestellt würden. Während die Augen der Festbesucher am Anblick des Blumenfestes sich erfreuen sollen, wird auch den Ohren durch Vokal- und Instrumentalmusik reichlicher Genuß geboten werden. Das Blumenfest währt von Sonnabend, den 11. Juli (sonntags 11 Uhr Eröffnung durch Herrn Superintendenten Bache), bis mit Sonntag, den 19. Juli. Eintrittspreis für Erwachsene nicht unter 20 Pfg. Dauerkarten für die acht Tage 1 Mt. 50 Pfg. Für Besichtigung der orientalischen Landschaft wird zum Besten des Lutherdenkmalfonds ein Sonder-Eintrittsgeld erhoben, während das Eintrittsgeld vom Blumenfeste der Gemeindefunktion zutrifft.

**Oschatz.** Die Erhöhung des Wasserturnes um zwölf Meter ist Freitag abend vom Stadtoberordnetenkollegium mit 11 gegen 5 Stimmen beschlossen worden. Die Kosten werden voraussichtlich ungefähr 76000 Mark betragen.

**Rößchenbroda.** Welche Ausdehnung die Erdbeerplantagen in der am rechten Elbufer unterhalb Dresden gelegenen Gegend erlangt haben, ersieht man aus den Ernteverhältnissen. Der Ertrag der Plantagen in Niederlöbnitz kann allein auf 50000 Kilogramm geschätzt werden. Insgesamt dürften 80000 Kilogramm Erdbeeren vom 1. bis 24. Juni verkauft worden sein.

**Dresden.** Ein schwerer Unfall ereignete sich in der Maschinenfabrik von Hochstroph u. Schmeider in Heidenau. Der 14-jährige Lehrling Uhlmann aus Raundorf kam mit dem Unterarm in die Präzisionsmaschine und wurde schwer verletzt. Wie die Maschine zum Stillstand gebracht werden konnte, waren die Sehnen zerrissen und das Fleisch bis auf den Knochen abgeschält. Der Verunglückte fand Aufnahme im Johanniter-Krankenhaus Heidenau. — Der 11-jährige alte Schulknabe Kühnmann ist gestern abend gegen 1/8 Uhr auf der Leipziger Straße von einem Straßenbahnwagen heftig angefahren worden. Der Knabe verlor bald darauf an der erlittenen schweren Gehirnerschütterung. — Für die gesamte Schiffahrt usw. auf der Elbe wird von heute Montag früh ab der Kanalweg durch das abgetrocknete vierte Joch der alten Brücke wegen Weiterführung der Abbrucharbeiten bis auf weiteres gesperrt. Alle zu Thal fahrenden Schiffe usw. haben durch das dritte Joch der Augustusbrücke zu fahren. Von Tagesanbruch bis 3 Uhr nachmittags ist die Brücke für die Bergschiffahrt gesperrt, weil nur in diesen Stunden die Dampfschiffe passieren darf.

**Dresden, 4. Juli.** Unter dem Vorsitz Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers Dr. Beck und im Beisein des Herrn Ministerialdirektors und der Vortragenden Räte und Hilfsarbeiter des Kultusministeriums fand gestern in dessen Räumen die 33. Jahreskonferenz der Bezirks-Schulinspektoren des Landes statt. Im Hinblick auf die diesjährige besonders bedeutsame Tagesordnung war eine größere Anzahl von Schulmännern als sonst aus allen Teilen des Landes hinzugezogen worden. Der Konferenz wohnte als Vertreter des Evangelisch-lutherischen Landeskonfessionsrats Herr Oberkonsistorialrat Dr. Köhlhütter bei. Sr. Excellenz gedachte zunächst der Verdienste des verstorbenen Herrn Staatsministers v. Schlieben, der, wenn ihm auch nur kurze Zeit der Unterrichtsverwaltung vorzustehen beschieden war, sich des hohen Vertrauens aller Kreise seiner Verwaltung erfreuen durfte, und rief ihm den Dank der Versammlung für seine erfolgreiche Wirksamkeit und sein warmes Interesse an der Volksschule nach. Die Anwesenden erhoben sich zur Ehreung seines Gedächtnisses von den Plätzen. Sodann begrüßte Sr. Excellenz die erschienenen Herren in längerer Ansprache, in der er sich über die bedeutsamen Aufgaben der Schulerwaltung in der Gegenwart und Zukunft und insbesondere über die bevorstehende Schulreform verbreitete und von den Beratungen der diesjährigen Konferenz reichen Segen für die Schulreform erhoffte. Hierauf wurde in die Beratung folgender Gegenstände eingetreten: 1. Die Durchführung der sachmännischen Schulaufsicht. 2. Die Reform des Religionsunterrichts mit Einschluß der Neuordnung des religiösen Memorierstoffes. 3. Die Umgestaltung der Disziplinbestimmungen für Volksschullehrer. Im Anschluß an die Vorträge der zu Berichterstattern bestellten Bezirks-Schulinspektoren fand über jeden Gegenstand eine eingehende Besprechung statt.

**Dresden, 6. Juli.** Im benachbarten ibylischen Tharandt, wo Sachsens Forstleute ihre Ausbildung erhalten, fand dieser Tage ein heftiger Kampf zwischen Studierenden der Freiburger Bergakademie und der Tharandter Polizei statt. Mehrere Freiburger Studenten hatten ihre Tharandter Kommilitonen vom S. O. besucht und während der Nacht andauernd gekneipelt. Zwei Studenten aus Freiburger

ten am folgenden Morgen in noch angetrunkenem Zustande den „Burgkeller“, gerieten dort aber bei Begabung der Jochs mit dem Wirt in Wortwechsel und verlangten die Polizei. Wachtmeister Dittmann erschien mit zwei Schülern und machte zunächst den Versuch, den Streit in Ruhe zu schlichten. Nüchtern erließ er aber mit einem schweren Instrument einen Schlag auf den Kopf, sodas das Blut aus mehreren Wunden floß. Der zweite Student fiel dem Wachtmeister in den Rücken und blieb mit einem Stoc auf den Beamten ein. Ein Schutzmann eilte seinem stark gefährdeten Vorgesetzten zu Hilfe und entriß dem einen Studenten den Stoc, worauf sich aber der andere Rufensohn, ein Spanier, aufs neue auf den Wachtmeister stürzte und ihn zu Boden warf. Nur mit vieler Mühe gelang es dem Wachtmeister, sein Seitengewehr zu ziehen und nun begann zwischen ihm und dem Spanier ein heftiger Kampf, der erst sein Ende fand, als andere Personen herbeieilten und den Wachtmeister befreiten. Nunmehr wurde der rasende Student in Fesseln gelegt und mittels Wagens nach dem Polizeigewahrsam transportiert, wohin ihm sein Kommilitone zu Fuß folgte. Die Staatsanwaltschaft hat gegen die Freiburger Studenten, die später gegen Bürgschaft wieder auf freien Fuß gesetzt wurden, Anklage erhoben.

**Dresden, 6. Juli.** Wegen Urkundenfälschung und Betruges hatte sich der 1882 in Oßgen bei Grimma als Betriebssohn geborene ehemalige Lehrer und jetzige Jaharbesitzer des hiesigen Hiesigen Schreibinstituts Erwin Georg Oberländer zu verantworten. Der Angeklagte war früher Lehrer in ... bis bei Borna, wurde jedoch wegen Unterschlagung zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis verurteilt und aus dem Schulamt entlassen. Er wandte sich nach Dresden, erlitt längere Zeit sein Leben durch Erzielung von Vorausstunden in einer Realschule und legte sich in Zukunft den Titel „Realschullehrer Dr. Oberländer“ bei. Im Sommer 1907 trat der falsche Doktor zu dem Gastwirt Gahn in Röhlsch in freundschaftliche Beziehungen und ließ durchblicken, daß er in Müßlis ein Bauerngut und 18000 Mk. Hypothek besitze. Wenn diese Angaben der Wahrheit entsprachen hätten, so wäre die neue Freundschaft für Gahn sehr wertvoll gewesen, denn G. brauchte zum Ankauf eines Restaurationsgrundstücks 7000 Mk. Oberländer versprach in großmütiger Weise, das Darlehen aus eigenen Mitteln zu geben. Er wies dem Freunde ein mit dem Namen des Rechtsanwalts und Notars Dr. Körner in Borna unterzeichnetes Verpflichtungsschreiben vor, wonach Dr. Körner dem „Dr. Oberländer“ versprach, gegen die Verpfändung der angeblichen 18000 Mark-Hypothek ein Darlehen von 20000 Mark zu geben. Aus seiner Renommierlust hatte Oberländer die Urkunde fälschlich angefertigt. Da auf diesem Wege Geld nicht zu beschaffen war, erbot sich Oberländer zur Bürgschaftsleistung. Er akzeptierte zwei Wechsel über 6000 und 1000 Mark und gab sie einem Dresdner Brauereibesitzer zum Diskont. Gahn erhielt sonach die erforderlichen 7000 Mark, der völlig mittellose Oberländer war aber völlig außer Stande, die Wechsel am Verfalltage einzulösen. Der Geldgeber konnte sich durch Eintragung einer Hypothek auf das hiesige Grundstück Sicherheit verschaffen, mußte jedoch die beiden Wechsel zunächst einlösen. Der falsche Doktor wurde im Sinne der Anklage zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und 4 Wochen Haft verurteilt. Den Antrag des Staatsanwalts auf Erlassung des Haftbefehls lehnte das Gericht ab. — Der 1885 in Neutra in Ungarn geborene Kaufmann Samson Offenberger fand wegen Diebstahls im Rückfalle vor dem Dresdner Landgericht. Zusammen mit mehreren bisher nicht ermittelten Landkneuten operierte er im In- und Auslande und wurde in Wien, Nürnberg und Berlin mit mehrjährigem Zuchthaus vorbeurteilt. Einige in Leipzig und Frankfurt a. M. verübte Diebstehlen hatten noch der Aburteilung. O. behauptete allerdings vor Gericht, daß alle diese Taten nur lächerliche Kleinigkeiten seien. In der Hauptsache verlegte sich die ungarische Diebesbande auf Ladendiebstähle. Im Januar d. J. langte Offenberger mit einem gewissen Schwarz in Dresden an. Am 27. und 28. Januar besuchten beide hiesige Möbelausstattungs-geschäfte, wo Schwarz angeblich eine hochfeine Mobiliareinrichtung kaufen wollte. Während er mit großer Jungensfertigkeit die Aufmerksamkeit der Ladeninhaberin ablenkte, begab sich O. in deren Wohnung, um den Gesamtindruck der Einrichtung zu prüfen. Er benutzte die Gelegenheit, um mehrere lederne und silberne Handtäschchen mit annähernd 100 Mk. Inhalt zu stehlen. So mit Reizgeld ausgerüstet, kehrten die Komplizen Dresden den Rücken und „arbeiteten“ anderwärts. Das Dresdner Gericht erkannte gegen O. unter Einrechnung früherer Strafen auf 5 Jahre 5 Monate Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust.

**Kamenz.** Das Schauspiel eines brennenden Kornfeldes hatte man am Freitag nachmittags hier. Durch Spielen von Kindern mit Streichhölzchen waren die ziemlich reifen Roggenhalme in Brand geraten, der sich infolge des herrschenden Windes mit derartigster Schnelligkeit fortplante, daß binnen 30 Minuten 1/2 Scheffel des Getreides, das nächste Woche abgererntet werden sollte, vernichtet wurde.

**Wittweisa.** Für das vom 11.—13. Juli stattfindende Helmatfest ist bereits die offizielle Festzeitung erschienen. Sie umfaßt nicht weniger als 20 Seiten und wurde in einer Auflage von 6000 Exemplaren hergestellt. Die zeitlich reich mit Originalbeiträgen ausgestattete Zeitung enthält u. a. auch die Ordnung für den großen Festzug am Sonntag nachmittags.

**Chemnitz.** Am Freitag mittag wurde am alten Friedhof von einigen Arbeitern beobachtet, wie ein Mann sich in auffälliger Weise an einem Grabdenkmal zu schaffen machte. Als er sich enifern wollte, fanden die Beobachter, daß eine Anzahl wertvoller Schmuckstücke, in ein Taschentuch eingewickelt, in dem Grabhügel verstreut worden war. Die Leute ließen daraufhin den Schatzgräber festnehmen. Wie sich ergab, waren die Schmuckstücke in der Nacht zum 2. Juli in Buchholz-Friedewald bei Moritzburg mittels

Eindrucks gestohlen worden. Der Festgenommene ist ein wiederholt mit Zuchthaus bestraffter 39 Jahre alter Fleischer und Handarbeiter aus Oberlungwitz. Derselbe hat den Diebstahl in Gemeinschaft mit einem zweiten verübt.

**Chemnitz.** Am Sonnabend trafen hier zahlreiche ehemalige Angehörige des 104. Infanterieregiments in Chemnitz aus allen Teilen Sachsens zu einem Regimentsfest ein. Nach festlichem Einzug in die geschmückte Stadt wurden Kränze am Siegesdenkmal niedergelegt. Abends war großer Begehrungsstimmung im „Kaufmännischen Vereinshaus“, an dem Oberst Defer an der Spitze des Offizierskorps des Regiments, ferner Bezirkskommandeur Oberst Doerfling, Bürgermeister Dr. Hübischmann und viele a. m. teilnahmen. Aus Dresden war u. a. der ehemalige Feldwebel Lehmann gekommen, der sich seinerzeit bei Sedan durch Eroberung einer Mitrailleuse herooztan hat.

**Chemnitz.** Der sozialdemokratische allgemeine Konsumverein beabsichtigt, in nächster Zeit an der Reichenhainer Straße größere Neubauten zu errichten. Die dieser Tage stattgefundenen Generalversammlung des Vereins bewilligte hierzu einen Beitrag von 700000 Mk. Unter anderem soll auch eine Bäckerei mit 12 Backöfen errichtet werden. Das Grundstück, auf dem die Bauten errichtet werden, kostet allein 300000 Mk.

**Riederplanitz bei Zwidau.** Verhaftet wurden hier der in den 60er Jahren stehende Häuteninvalid R. und sein 26-jähriger Sohn, da sich die beiden schon seit längerer Zeit zu wiederholten Malen in unfittlicher Weise an Schulmädchen vergangen haben. Ob die beiden die Vergehungen gemeinschaftlich begangen haben oder ob der eine vom anderen nichts gewußt, ist noch nicht bekannt. Sowiele steht aber fest, daß der Sohn als der Haupttäter in Frage kommt.

**Werdau.** Als am Sonnabend mittag sich die Hausbesitzer-Gesellschaft aus Rönigsvalde vom hiesigen Wochenmarkt nach Hause begab, wurde sie unterwegs von einem jungen Strolch angehalten und mit Erschlehen bedroht, wenn sie nicht ihre gesamte Barchaft herausgebe. Die erschrockene Frau gab in ihrer Angst aus ihren ganzen Geldbetrag an den Strolch heraus, worauf dieser die Furtug ergriff. Die Polizei der gesamten Umgebung wurde von dem Raubanfall sofort in Kenntnis gesetzt.

**Aue.** Scher verbrannt hat sich die Ehefrau des hiesigen Schlossermeisters und Materialwarenhändlers E. Nestler. Die Frau holte aus dem Keller Spiritus und benutzte dazu, um besser sehen zu können, ein Streichholz, das sie brennend wegwarf. Dabei ist das Streichholz jedenfalls in den Behälter gefallen und der Spiritus explodierte. An dem Aufkommen der Berlehten wird gemeldet.

**Plauen.** Bei der am Sonnabend hier abgehaltenen Bundesvorprobe der Plauenschen Vereine wurde ein Telegramm bekannt gegeben, das das Verbot des am 11., 12., 13. und 14. Juli in Orel abzuhaltenen 9. Bogtänbischen Sängerbundesfestes enthielt, und zwar wegen der in Orel herrschenden Typhus-Epidemie.

**Borna.** Hier mußten sieben Soldaten der 1. Eskadron wegen leichten Vergehens (Halbbindenabnehmens etc.) in feid-marschmäßiger Ausrüstung 1 1/2 Stunde lang bei großer Hitze Strafdienst tun, bestehend in Marsch-, Bangen-, Säbelübungen sowie Kniebeugen. Von den 7 Mann erkrankten 5, 4 davon mußten wegen Hitzschlags ins Lazarett eingeliefert werden. Ein Soldat verfiel außerdem noch in Krämpfe. (Döbelner Anz.)

**Leipzig.** Die Michaelismesse beginnt für den Groß- und Kleinhandel am Sonntag den 30. August und endet Sonntag den 20. September. Die Aussteller von Außen sind nur bis zum 5. September anwesend. Die Lebermesse, für die auf dem Nikolaitischhofe an der Ritterstraße aus städtischen Mitteln Verkaufshallen errichtet werden, wird erst am Mittwoch den 16. September eröffnet und die Wehrbrse für die Lederindustrie an demselben Tage nachmittags von 4 bis 6 Uhr im großen Saale der Neuen Borse am Blücherplatz abgehalten. — Der 16-jährige Handlungsgehilfe Walter Lehmann aus Dessau, dessen Eltern in Heidenau bei Berlin wohnen, machte am Donnerstag abend eine Hundengehe Fahrt in einem gemieteten Automobil durch die Stadt Leipzig und ließ schließlich das Fahrzeug vor dem Polizeiamt halten. Hier schoß er sich mit einem Revolver eine Kugel in den Unterleib. Bald nach seiner Ueberführung ins Krankenhaus verstarb er. Der Beweggrund der Tat ist unbekannt. — Der 42-jährige Möbelruder Sturm wurde am Donnerstag, als er bei einem Umzug tätig war, von einem umstürzenden Kleiderkranke so heftig an den Kopf getroffen, daß er verstarb. Er hinterläßt Witwe und 10 unmündige Kinder. — Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich im Grundstück Schönauer Weg 14 in L.-Reinischdöcher. Derselbe hatte sich das drei Jahre alte Töchterchen des Friseurs Botter in Abwesenheit der Mutter eine Schachtel Streichhölzler angeeignet und damit gespielt, wobei die Kleider der Kleinen in Brand gerieten und das Kind ausgebehnte Brandwunden am ganzen Körper davontrug, so daß es sofort nach dem Stadtkrankenhaus gebracht werden mußte. Dort ist das Kind alsbald nach seiner Entlieferung trotz der umfassendsten ärztlichen Bemühungen gestorben.

**Literarisches.** **Bettin tum.** Von Paul Dörns. In mehrfarbigem effektvollen Umschlag. Mit 3 Original-Bildnissen (Richard Sattlers Verlag, Jnh. Georg Beer, Leipzig) Preis Mt. 2.—. Dieses eigenartige, höchst geistvolle Buch ist zwar freimütig, aber in patriotischem Sinne geschrieben. Es schildert die Bettiner als Menschen und knüpft u. a. an die Reisen der Könige Georg und Friedrich August nach Italien und Tirol an. Auch über die Ernestiner ist auf Grund persönlicher Beobachtung manch treffendes Wort geprägt. Eine Fülle von Einzelheiten aus dem Leben der Wäntlichen Familie, verbunden mit Beziehungen zu großen Künstlern, Denck, Heyje, Hartleben, Falbe etc., dies alles aus großer Nähe gesehen, erregt das gespannteste Interesse.





## Der politische Boykott.

Vermutlich, um der Welt bereits jetzt einen kleinen Vorgeschmack der Seligkeit zu geben, die mit der Herrschaft des sozialdemokratischen Zukunftsstaates auf Erden einziehen soll, tritt die Sozialdemokratie offen für den politischen Boykott ein, das heißt, sie verlangt, daß die, die sich nicht für sie erklären, wirtschaftlich tot gemacht werden, dadurch, daß kein zielbewußter Genosse bei ihnen etwas kauft. Daß dieses Mittel eine furchtbare Waffe ist, wird jeder kleine Gewerbetreibende in einer sozialdemokratisch durchseuchten Arbeitergegend bestätigen. Selbstverständlich beginnt damit gleichzeitig eine widerwärtige Gefinnungsschulung, durch welche alle natürlichen Bande freundschaftlicher und nachbarlicher Beziehungen unter den Menschen zerrissen werden.

Ziel sich bisher ein Unternehmer verleiht, unter seinen Arbeitern nach dieser Seite Nachforschungen anzustellen, um planmäßige Friedensstörer von seinem Betriebe fern zu halten und ihn nicht zu einer Kampflinie für das zielbewußte Proletariat werden zu lassen, so konnten die sozialdemokratischen Blätter nicht genug scharfe Worte finden, um diesen „Raub an den Menschenrechten des deutschen Arbeiters“ zu brandmarken. Jetzt, wo die Sozialdemokratie dieses Mittel mit der größten Unterfressenheit anwendet und in den sozialdemokratischen Blättern die Frauen offen aufgefordert werden, jeden Nichtsozialdemokraten nach Möglichkeit wirtschaftlich tot zu machen und so zur Verschärfung des Klassenkampfes mit beizutragen, wird dieses gehässige Mittel mit einem Mal als Mittel der Notwehr des Schwachen gegenüber dem Starken bezeichnet, dessen Anwendung nicht nur erlaubt, sondern sittliche Pflicht sei. Es ist überflüssig, der widerwärtigen Heuchelei, die sich in einem derartigen Verhalten kund gibt, auch nur ein einziges Wort zur näheren Kennzeichnung hinzuzufügen.

Ganz besonders verwerflich aber erscheint dieses Verhalten der Sozialdemokratie, wenn man bedenkt, daß es die Sozialdemokratie auf früheren Parteitagungen sogar von Partei wegen mit der bei ihr üblichen sittlichen Entrüstung verurteilt hat. So brachte im Jahre 1892 auf dem sozialdemokratischen Parteitage in Berlin der kürzlich gestorbene Sozialdemokrat Ignaz Auer einen mit großer Mehrheit angenommenen Beschluß ein, in dem es heißt, daß der Boykott unter keinen Umständen zu einem Mittel der politischen und wirtschaftlichen

Vergewaltigung werden dürfte zu dem Zwecke, die politische Gefinnung oder persönliche Ueberzeugung zu strafen oder die äußere Bekundung einer politischen Meinung oder deren Betätigung zu erzwingen. Das sind an sich goldene, einer anständigen, auch die Ueberzeugung anderer Leute achtenden Gefinnung entsprungene Worte, die auch mit dem auf dem Papier stehenden sozialdemokratischen Grundsatz im wesentlichen übereinstimmen, wie das Auer auch bei der Begründung seines Beschlusses hervorhob mit den schönen Worten: „Für die Freiheit der politischen Ueberzeugung müssen wir unter allen Umständen eintreten, wenn wir nicht unsere Grundsätze und unsere eigene Existenz in Frage stellen wollen.“ Freilich lagen damals für die Sozialdemokratie die äußeren Umstände für eine Bekundung derartigen sittlichen Grundsätze insofern günstig, als sie erst eine verhältnismäßig kleine Partei war, die von der Anwendung des Boykotts durch ihre Gegner am meisten zu befürchten hatte.

Das war für sie der ausschlaggebende Grund, die angebliche Unsitlichkeit des Boykotts zu betonen und darauf zu verweisen, wie unvereinbar seine Anwendung mit den Grundsätzen der Sozialdemokratie sei! Man hoffte, durch diese geheuchelte Anständigkeit den politischen Gegner zu veranlassen, von der Anwendung dieses für die damalige Sozialdemokratie gefährlichen Mittels abzusehen, und hat sich in dieser Hoffnung auch um so weniger getäuscht, als selbst bei den am weitesten nach rechts stehenden Gegnern der Sozialdemokratie eine ganz andere Achtung vor der freien Ueberzeugung des Gegners besteht als bei der „Partei für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“. Als die Sozialdemokratie später so erstarbt war, daß bei der großen Zahl ihrer Anhänger der politische Boykott für sie mehr Vorteile als Nachteile aufwies, hat man nicht einen Augenblick gezögert, die alten Parteigrundsätze mit all den schön klingenden sittlichen Erwägungen als unnützen Ballast über Bord zu werfen und den vorher als eine sittliche Pflicht für den angeblich Schwachen hinzustellen. Aber so war es bei der Sozialdemokratie stets: Eitliche Erwägungen haben für sie nur dann Wert, wenn sie der Sache der Partei nützen; andernfalls sind sie gut genug als Vogelkorn für die Wimper im Lager der Gegner.

## Tagesgeschichte.

### Ueber die Standeschre einer Innung

Ist vom Regierungspräsidenten in Potsdam ein wichtiges Urteil ergangen. Der Kampf der sozialdemokratischen Bädergelehrten Berlins gegen die Bädermeister spielte sich auch in den Vororten ab; in Rixdorf, der Domäne der Sozialdemokratie, war er von besonderer Schärfe. Eine Anzahl Innungsmeister kapitulierten vor der Sozialdemokratie, sie hingen die sogenannten Bewilligungsplakate in ihrem Schaufenster aus. Die Innungsmeister, welche so gehandelt hatten, wurden von der Innung mit mäßiger Geldstrafe belegt. Sie bezahlten mit Ausnahme eines einzigen Meisters. Dieser erhob Widerspruch, aber der Regierungspräsident wies denselben aus folgenden Gründen ab: „Der Beschwerdeführer P. hat sich einen groben Verstoß gegen das Innungsstatut zu Schulden kommen lassen und ist deshalb mit Recht in eine Ordnungsstrafe genommen. Der Beschluß der Innungsvorversammlung, durch den die Verhängung der Ordnungsstrafen dem Vorstande aufgegeben ist und dessen Kenntnis P. befreit, kommt für die Befreiung nicht in Betracht. Nicht die Verammlung, sondern der Vorstand ist nach § 92 c der Gewerbeordnung zur Verhängung der Strafen berufen. Maßgebend für ihn ist das Statut und die Gewerbeordnung. Nach § 10 des Statuts ist jedes Mitglied zur Förderung der gemeinsamen Interessen der Innung berufen. Das ergibt sich aus dem Wesen der Innung, § 81 a, Ziffer 1 der Gewerbeordnung. Der Ausschuss des Plakates mußte dazu dienen, dieses Interesse zu schützen. Daß es sich hier um einen Boykott der Innungsmeister im Interesse der Bädergelehrten handelte, muß dem Beschwerdeführer ohne weiteres klar gewesen sein. Die Veröffentlichung im „Vorwärts“ ließ keinen Zweifel darüber. Durch sein Verhalten schädigte der Beschwerdeführer die Standeschre der Innung. Wie wenig er sich an die Vorschriften der Innung gebunden erachtete, beweist seine in der Beschwerde abgegebene Erklärung, daß er das Plakat auch nach dem Empfang der Strafoverfügung wieder ausgehängt hat.“

### Die Milch in der Volkswirtschaft.

Vor knapp 25 Jahren, sagt die „Technische Korrespondenz für Land- und Milchwirtschaft“, galt bei unsern Landwirten das wenige Geld, das aus der Milch und den Eiern erlöst wurde, gewissermaßen als Taschengeld der Hausfrau, mit dem bestenfalls die kleinen laufenden Ausgaben notwendig gedeckt wurden. Soweit die Milch nicht

# Rieser Bank, Aktiengesellschaft Hauptstr. 62

Kassonstolle Stauchitz: Inhaberin Firma Gebr. Pfundt

empfehlte sich

- zum An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Aktien und sonstigen Wertpapieren,
- zur Einlösung von zahlbaren Coupons, Dividendenscheinen u. gelösten Stücken,
- zur Verwaltung von Wertpapieren (Ueberwachung von Auslosungen, Besorgung neuer Zins- bez. Dividendenbogen usw.),
- zur Aufbewahrung offener und geschlossener Depots,
- zur Vermietung von Safes-Schränken unter eigenem Verschluss der Mieter
- zur Gewährung von Darlehen,
- zur Benutzung ihrer Firma als Domizilstelle und zur Diskontierung von Wechseln,
- zur Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Scheck-Verkehr,
- zur Annahme von Geldern zur Verzinsung von 3 bis 4% p. a.

## Die Tochter des Seiffäners.

Roman von H. Corons.

46

Im Dorfe und in dem nahen Städtchen Schönau wurde das schlaune Gerüde immer äger. Nicht daß Therese Anlaß dazu gegeben hätte. Man sah sie fast nie. Doch in Neuntirchen sollten sich täglich schlimme Szenen abspielen. Die Dienerschaft wachte davon zu erzählen und wenn in Walters Gegenwart darüber gesprochen wurde, suchte er nur hämisch lächelnd mit den Schultern, deutete nach der Försterin und sagte: „Das hat seine guten Gründe. Ich hab' die Urdine gewarnt. Wer nicht hören will, muß fühlen.“

Eigard von Rostbach führte wirklich ein trauriges Leben mit seiner jungen Frau. Geliebt hatte er sie ja nie, aber ihr herrschsüchtiges, ungebildetes Wesen weckte einen Widerwillen in ihm, der zu Zeiten fast in Gäh unzulänglich drohte.

Dazu kam, daß seit dem vor wenig Monaten erfolgten Tode der Gräfin von Eichen die finanzielle Lage der Rostbachs eine gänzlich veränderte geworden war. Das große Vermögen der kinderlos Verstorbenen fiel ihren nächsten Verwandten zu.

Jetzt hätte sich Eigard der drückenden Verpflichtungen Schröders gegenüber entledigen können, aber der goldene Pfeil, den er am Finger trug, band ihn für alle Zeiten und Urdine machte die Fesseln nicht leichter.

Als glückliches geliebtes Weib wäre sie vielleicht leuchtender gewesen, denn mancher gute Keim schlummerte in ihr, mußte aber ungewollt verkümmern. Empfindlich und reizbar, von dem Gatten kalt, von der Schwiegermutter mit ironischer Geringschätzung behandelt, kam sie sich in eigenen Hause wie eine Fremde, Ausgestoßene vor und fühlte das Bedürfnis, sich für ihre verschmähte Jüdischkeit, für all das Weh, welches ihr jede Stunde verbitterte, zu rächen. Keine Frau, die durch Würde und Selbstbewußtsein Eindruck machen konnte, wohl aber die Erbitterung aller schroffen und abstoßenden Charaktereigenschaften des Vaters, wollte sie erzwingen, was ihr versagt blieb. Das schlug sehr. Machtlos einem unheiligen Schicksal gegenüber, wütete sie von Verzweiflung und Schmerz erfüllt wider sich selbst und verlor auf diese Weise gänzlich den festen Boden, den letzten Halt. Es war ein beklagenswerter, elender Zustand, die Un-

dine in dem alten, nun wieder vom Glanz des Reichthums überstrahlten Herrenhaus führte.

Mit der Verbitterung wuchs ihre stets durch Walter genährte Eifersucht auf Therese. Kein Tag verfloß, ohne daß es zu heftigen Auftritten zwischen den Gatten gekommen wäre.

Eigard suchte diesen Ausbrüchen entseelter Leidenschaftlichkeit gewöhnlich mit frostiger Ueberlegenheit zu begegnen, ob schon sein Blut kochte und er mit größter Gewalt an sich halten mußte. Aber der straff gespannte Geduldssablen wurde doch immer müder und ritz endlich.

Da geschah es, daß Herr von Rostbach einst sagte: „Urdine, dieses Zusammenleben ist nichts mehr als eine Hölle für uns beide. Machen wir ihm ein Ende.“

„Das sind die Worte, auf welche ich schon längst wartete!“ schrie sie auf. „Die mußten kommen! Das habe ich vorausgesehen... und jetzt sind sie ja gefallen. Was ich für Dich tat, aus welcher unerbittlichen Lage ich Dich befreite, daran denkst Du heute nicht mehr. Das ist alles ausgetischt, vergessen, keiner freundschaftlichen Erinnerung würdig. Die Geldnot hat ja aufgehört.“

„Undankbar war ich niemals,“ unterbrach er sie herb. „Du weißt nicht, was Du sprichst, wenn Dich Deine brutale Rücksichtslosigkeit ergreift.“

„Rücksichtslos? Diesen Vorwurf dürftest Du Dir ersparen. Wer begegnete mir jemals rücksichtslos?“

„Du klagst immer nur andere an, nie Dich selbst. Wohl ist es wahr, daß mich Dein Vermögen damals vor dem gänzlich finanziellen Zusammenbruch bewahrte, aber ein Opfer, das einem beständig vorgehalten wird, verliert seinen Wert. Fühltest Du denn nie das Unrecht, was in dieser ewigen, bei jeder Gelegenheit erneuerten Mahnung lag? Konntest Du Dir nie denken, daß sie mir zur Quelle des Mißmutes, zu einem quälenden, brennenden Stachel wurde? Daß ich endlich keinen glühenderen Wunsch empfand, als Dir nichts mehr zu schulden?“

„Jetzt kann ich mir's leisten!“ Ich war Dir stets nur eine verhasste Last, die Du je eher je lieber abgeschüttelt hättest.“

„Nein. Ich hoffte, wir würden ruhig und friedlich neben einander hergehen können.“

„Meinst Du? Dazu wäre ja freilich nichts weiter nötig gewesen, als daß ich zu allem die Augen zugebückt und: „Ja und Amen!“ gefagt hätte. Das war und bin ich allerdings nicht zu tun gekommen, sondern werde ganz im Gegenteil scharf auf

den Grund der Dinge blicken und sie offen beim rechten Namen nennen. Die Ursache des ewigen Unfriedens kenne ich wohl. Sie ist nicht in dem, was Du mir zum Vorwurf machst, sondern im Forsthaus zu suchen.“

„Das lasse gut sein!“ fuhr Rostbach auf. „Dürchte Keuferungen einer ungerechtfertigten Eifersucht verdienen keine Antwort.“

„Du hast ja eben ausgesprochen, daß ich hier zu viel bin, daß ich fort soll.“

„So wie bisher weiter zu leben... ja, das scheint mir ausgeschlossen. Wir täuschten uns beide, Du, indem Du das Glück an meiner Seite zu finden glaubtest, ich, indem ich eine erträgliche Gestaltung der Verhältnisse für möglich hielt.“

„Ah... Da kann ich ja zu meinem Vater zurückkehren.“

Urdine stieß diese Worte mit spöttischem Nachsehen hervor, aber ihr Herz krampte sich zusammen, daß der Atem stockte.

„Ich meine, es wird für Dich und mich das beste sein, wenn wir uns ruhig und ohne Feindschaft trennen.“

Sie lachte wieder schneidend auf, trat vor den Spiegel und zupfte mit nervös zitternden Fingern an ihrem rothblonden Haar herum. „Natürlich, Du hast ja geerbt und kannst Neuntirchen frei machen. Nicht wahr, jetzt möchtest Du am liebsten mir und dem Vater jeden Pfennig vor die Füße werfen? Das ist unser Dank! Aber...“ das hochmüthige Lächeln wich einem Ausdruck unbehaglichen Zornes, „aber Dir, Deiner Mutter, Euch allen zum Trotz, bleibe ich, was ich bin: die Gutsheerin von Neuntirchen, die Baronin von Rostbach. Von mir wirst Du Dich ebensowenig befreien, wie von Deinem Schatten. Ich wollte, daß ich Dir niemals vor dem Altar gefolgt wäre, aber es ist nun einmal geschehen und jetzt verlaße ich dieses Haus nicht, man müßte mich denn im Sarge, unter einer wappengeschmückten Decke hinausstragen. So... da hast Du meine Antwort! Und noch eins! Ich gebe es nicht länger zu, daß man mich, wie bisher beiseite schiebt.“

154.20

Du hättest mir wohl mehr Ansehen Deinen Standesgenossen gegenüber verschaffen können, wäre es nur Dein fester Wille gewesen. Allein Du und meine Schwiegermutter, Ihr suchtet förmlich etwas darin, jedem zu zeigen: „Sie ist uns unwillkommen. Sie paßt nicht zu uns.“ Gut! Ich bin dieser Zurücksetzung überdrüssig geworden. Vor der Herzensfeindschaft kann ich mich nicht retten, will mich aber wenigstens bemühen, sie zu verzeihen und nicht mehr die geduldige, vernachlässigte Frau spielen.“

im eigenen Haushalt oder in der Viehwirtschaft verwendet wurde, verarbeitet man sie in primitiver Weise zu Butter, für die sich meistens wegen ihrer mangelhaften Beschaffenheit, und besonders, weil sie schon nach wenigen Tagen im Geschmack abfließt, nur beschränkter Absatz finden ließ. Jene, welche Bedeutung legte man der Milchwirtschaft nicht bei. Da griff die Maschinenindustrie mit der Herstellung von Milchzentrifugen (Separatoren) ein, und in kurzer Zeit erhob sich die Milchwirtschaft zur bedeutendsten Einnahmequelle der Landwirtschaft. Selbst solche Landwirte, welche mit offenen Augen den Aufschwung ihres Gewerbes verfolgten, dachten sich nicht bewußt sein, welche gewaltige Bedeutung die Milchzucht heute besitzt. Nach Ermittlungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft betrug der Wert der deutschen Milchzucht im Jahre 1906 2642 Millionen Mark, also mehr als irgend eines andern Zweiges der Landwirtschaft. Die gesamte Weizenernte (Weizen und Roggen) bewertet sich im gleichen Jahre mit 2258 Millionen Mark, die Kartoffelernte mit 875 Millionen Mark, der Wert der Zuckerproduktion betrug 418 Millionen Mark, der Spiritusgewinnung 94 Millionen Mark, während das Braugewerbe für 1120 Millionen Mark Werte hervorbrachte. Noch packender wird die Summe, wenn man mit Hilfe der Aufweise des Kaiserlichen Statistischen Amtes noch einige Zahlen dagegen stellt. Selbst die Einnahmen aller Staats- und Reichseisenbahnen im Jahre 1905 betragen mit 2487 Millionen Mark nicht so viel wie die Milchproduktion. Die Werte aller Bergwerkszeugnisse (einschließlich Steinkohlen) mit 1417 Millionen Mark und aller Hüttenzeugnisse (einschließlich Eisen) mit 264 Millionen Mark stehen weit zurück gegenüber den Erträgen dieses früher so vernachlässigten landwirtschaftlichen Nebenbetriebes.

**Deutsches Reich.**

Das gewaltige Ausblühen des deutschen Ueberseehandels geht unter anderem klar aus dem letzten Jahresbericht der Suez-Kanal-Gesellschaft hervor. Der Gesamtverkehr durch den Suez-Kanal betrug im Jahre 1907 rund 14,7 Millionen Tonnen. Hieran war Deutschland mit 2,3 Millionen Tonnen beteiligt, England mit 9,5, Frankreich mit 0,8, Holland mit 0,6, Oesterreich mit 0,4 usw. Die Gesamteinnahmen betragen im Jahre 1907 = 120,1 Millionen Frsch., der Reingewinn = 76,5 Millionen Frsch.

In den letzten 50 Jahren hat sich der Schiffsverkehr Bremens verdreihundertfacht! In den letzten 20 Jahren von 1887 bis 1907 ist der Gesamtverkehr (von Bremen abgegangene und in Bremen angekommene Schiffe) von 2,86 Millionen Tonnen auf 8,21 Millionen Tonnen gestiegen.

Trotz der fast gänzlich mangelnden billigen Transportmittel hat sich die Baumwollproduktion in unseren Kolonien von kaum 82 Ballen im Jahre 1902 auf 3000 Ballen im Jahre 1907 gesteigert. Bisher wurde die Baumwolle nur im Kleinbetriebe hergestellt; die Resultate der neuerdings ins Leben gerufenen Baumwoll-Plantagen werden erst im nächsten Jahre zu übersehen sein. In Deutsch-Ostafrika sind auf rund 72 000 Hektaren Baumwollpflanzungen angelegt.

Das Nachspiel zur Schwarz-Affäre hat am Sonnabend vor dem Kriegsgericht in Köln seinen Abschluß gefunden. Nach vierstägiger Verhandlung fällt das dortige Gericht gegen die militärischen Genossen Schwarz, die dem Landesverrat Dienste geleistet hatten, folgendes Urteil: Der Brigademeister Rinckelstein von der zweiten Batterie des Feldart.-Regis. 23 hatte sich wegen Verrats militärischer Geheimnisse und Befehung zu verantworten. Er wurde zu sechs Jahren Zuchthaus, Ausstoßung aus dem Heere und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Ferner erhielt er fünf Jahre Exilstrafe. Der Schießschulsprant Klede vom Lehrbataillon des Feldart.-Regis. Jüterbog wurde wegen Verrats militärischer Geheimnisse und Befehung zu acht Jahren Zuchthaus und denselben Ehrenstrafen wie Rinckelstein verurteilt. Der Unteroffizier Sperle vom Fuhrart.-Reg. 8 in Mainz erhielt wegen Verrats militärischer Geheimnisse und Befehung sechs Jahre Zuchthaus und dieselben Ehrenstrafen. Die anderen Angeklagten wurden zu geringeren Strafen verurteilt. Wachtmeister Fischer wegen Ungehorsams zu vierzehn Tagen gelinden Arrests, der ehemalige Wachtmeister Müller wegen Ungehorsams zu drei Tagen gelinden Arrests, Waffenschmied Fritsch, zuletzt in der Gewehrfabrik Spandau, wegen Vergehens gegen § 7 des Reichsgesetzes zu einer Woche Festungshaft. Der Angeklagte Häder Wartling wurde freigesprochen.

**Italien.**

Der römische Senat nahm in geheimer Abstimmung mit 82 gegen zwei Stimmen das Gesetz betreffend die Militärausgaben an und trat alsdann in die Besprechung des Uebereinkommens zwischen Italien und Abyssinien betreffend die Grenzregulierung zwischen Erythra und Abyssinien und betreffend die Zahlung von drei Millionen an Kaiser Menelik ein. Gegenüber einer Kritik Pierantonis erklärte der Minister des Äußern Tittoni, das von Italien erworbene Gebiet sei umfangreich und fruchtbar, es müsse im Interesse des Handels möglichst bald davon Besitz genommen werden. Die Regierung werde zu diesem Zwecke demnächst ein Expeditionskorps bilden. Der Senat nahm das Uebereinkommen an. Die Sitzung wurde darauf geschlossen.

**Frankreich.**

Die Vereinigung der Sozialisten des Seine-Departements veranstaltete Sonnabend eine Protestversammlung gegen die Reise des Präsidenten Fallières nach Rußland. 2000 Personen nahmen daran teil, unter ihnen viele russische Flüchtlinge. Die Redner kündigten an, daß diese Versammlung nur das Vorbild zu einer allgemeinen Protestversammlung in ganz Frankreich bilde.

**Portugal.**

In der Sonnabend-Sitzung der Kammern in Lissabon erklärte Graf Arnoso, der Königsminister, daß es in Portugal nicht gäbe, sondern die Tat von Verbrechern, von denen zwei getötet wurden. Redner fragte nach dem Verbleib der anderen. Der Ministerpräsident sollte den Richter, der die Unterjuchung des Königsverdicts geleitet habe, seines Amtes entsetzen; in Frankreich habe man den Richter Poitevin aus einem ungleich geringeren Grunde abgesetzt. Der Ministerpräsident erwiderte, daß er die Ansicht des Grafen Arnoso über das Festhalten des Anarchismus in Portugal nicht teile, und bemerkte, daß Portugal nicht die Aufgabe habe, Frankreich nachzuahmen. Arnoso erklärte, daß die Nachrichten ausländischer Richter über gewisse Behauptungen, die er in Sachen des Königsverdicts aufgestellt haben soll, falsch seien und forderte den Ministerpräsidenten auf, daß er sie demontieren lasse. Der Ministerpräsident erwiderte, die Regierung werde alles tun, um die Wahrheit festzustellen. — Wegen Verleumdungen, die in der Deputiertenkammer von Seiten des Abgeordneten Bombarda gegen Malheiro Negmas, früheres Mitglied des Kabinetts Franco, gefallen waren, fand zwischen beiden ein Duell statt. Es wurden zwei Kugeln gewechselt, ohne daß jemand getroffen wurde.

**England.**

An dem Gesetz betr. das Rauchverbot für Kinder unter 16 Jahren hat die parlamentarische Kommission in 16 Sitzungen 363 Änderungen vorgenommen, von denen die meisten das Zigarettenrauchen betreffen. Der abgeordnete Entwurf gestattet Kindern unter 16 Jahren das Rauchen von Zigaretten, wenn sie von erwachsenen Personen hierzu beauftragt worden sind. Die Schulleute, Parkwächter und andere staatliche oder städtische Beamte in Uniform sind befreit, Kindern unter 16 Jahren, falls sie beim Rauchen ertwischt werden, die

Zigaretten abzunehmen, es ist den Beamten jedoch nicht erlaubt, die Taschen der betr. Kinder zu durchsuchen. Jedes beim Zigarettenrauchen oder Raufen von Zigaretten betroffene Kind wird seinen Eltern gemeldet. Im Wiederholungsfalle erfolgt zweimaliger Verweis und beim dritten Male treten Geldstrafen in Höhe von 5 Sch. ein.

Die Stöberberger Handelskammer meldet aus Lysert, daß es dort zu ernstlichen Streikunruhen gekommen ist. Ungefähr 600 Mann hatten schon in der Sonnabend-Nacht eine drohende Haltung angenommen, den Zugang zu den Schiffen versperrt und die Polizeibeamten von den Bergen herab ununterbrochen mit Steinen beworfen. Gestern früh kam das Kanonenboot Skaggab hier an und landete einen Offizier mit acht Mann. Der Offizier forderte wiederholt die Demonstranten auf, auseinander zu gehen. Als die Aufforderung mit Geldschüssen beantwortet wurde, feuerten die Soldaten blinde Schüsse ab, worauf die Demonstranten sich in die Berge zurückzogen. Ein Arbeiter soll vom Holzpfosten einer Plattform getrieben und verwundet worden sein. Das Kanonenboot feuerte ebenfalls, doch waren die Schüsse nur auf die Oberfläche des Wassers gerichtet.

**Rußland.**

Einer Anarchistenbande ist man in Sibirien auf die Spur gekommen. Bei ihrer Verhaftung durch Gendarmen leisteten die Mitglieder Widerstand. Schüsse wurden gewechselt, durch die drei Anarchisten getötet und drei verwundet wurden. Sechs Gendarmen wurden verwundet, von denen einer gestorben ist. Dreizehn Anarchisten sind verhaftet worden.

**Marokko.**

Wie der Agence Havas aus Mazagan unterm 30. Juni gemeldet wird, ist die dortige aus 500 Mann assidischer Truppen bestehende assidische Garnison, die nach Agemur abgedrungen war, um diese Stadt in ihren Besitz zu bringen, bei ihrer Ankunft durch Gewehrfeuer empfangen worden. Ihre Artillerie wurde von den Hassidisten genommen. Die assidischen Truppen hatten 10 Tote und 25 Verwundete.

Einer Meldung aus Fez zufolge stehen die Kads Sektant und Suagani an der Spitze einer über zwei Geschosse verhängenden Wogana, welche zwei Stunden vor der Stadt, der Befehle Mulay Hafids gewärtig, lagert. Die Verwendung dieser Truppe wird von etwaigen Bewegungen des Präsidenten Suhamara abhängen, welcher bisher noch keine seiner Drohungen zu erfüllen vermochte. Der Machen versucht jetzt spanische Hilfe zur Wiederbesetzung von Tetuan zu erlangen. Der bisherige deutsche Gesandte in Mexiko, Freiherr von Wangenheim, ist nach Tanger abgereist, um während der Beurteilung des Gesandten Dr. Rosen die Geschäfte der dortigen Gesandtschaft zu übernehmen.

**Persien.**

Zu den Unruhen in Tabriz wird noch gemeldet: Prozeffionen von Revolutionären durchziehen mit roten Fahnen die Stadt und fordern, daß die bei einigen Häusern ausgelegenen weißen Fahnen eingezogen werden. Die gleiche Forderung wurde beim russischen Hospital gestellt. Infolge des erregten Zustandes der christlichen Bevölkerung hat der russische Konsul das armenische Quartier besetzt. Reiter Rahim Paschas rauben die einzelnen Stadtteile aus. Das Bild der Zerstörung ist furchtbar. Ueberall steht man getrümmerte Fenster, weinende Frauen und Kinder. Die russische Schule ist ausgeraubt. Die Europäer hängen zu ihrem Schutz Nationalflaggen aus.

**Aus aller Welt.**

Im Saazer Walde an der böhmischen Grenze wurde an der 18-jährigen Marie Engel ein Lustmord verübt. Zwei Jäger wurden als der Tat verdächtig verhaftet. — Berlin: Eine schreckliche Tat hat vorgehern die in Nichtenberg, Scharnweberstraße 31 wohnhafte gewesene 42 Jahre alte Witwe Raab verübt; sie

**Die Tochter des Seiltänzers.**

Roman von D. Coronj.

47

„Was verheißt Du darunter?“  
 „Daß ich den fast gänzlich abgebrochenen Verkehr mit meinen Pensionsfreundinnen und deren Angehörigen erneuern werde. Du brauchst nicht so verächtlich mit den Weibern zu sein. Viele darunter führen weit vornehmeren Namen, als der ganze bornierte Landadel von Schönbau aufzuweisen hat. In großen Städten herrscht überhaupt gar kein so kleinlicher Kastengeist. Ich werde reisen, Gäste empfangen, Feste geben und...“  
 „Du, was Dir beliebt,“ unterbrach er mit frostiger Gleichgültigkeit. „Der rechte Hügel des Herrenhauses steht Dir zu freier Verfügung. Aber beachte genau die Grenze, die Dir als meiner Gemahlin gezogen ist, denn ich würde auch den geringsten Uebertreiff nicht dulden.“  
 „Die Warnung ist unnötig. Ich weiß ja, wie willkommen Dir jeder Vorwand wäre, die Unbequeme abzuschütteln.“  
 „Ein Wortkampf mit Frauen Deinesgleichen führt nie zur Verständigung. Suchen wir uns also beide mit den Verhältnissen abzufinden, so gut es eben geht. Deine Gemächer habe ich heute zum letztenmal betreten.“  
 Jäher Schmerz und die Furcht zu weit gegangen zu sein, übermannten Lindne. Wie einst in der Villa des Waters, so eilte sie auch jetzt Elgard nach und rief ihn mit neuaustrückender Bärtlichkeit und liebender Angst. Doch er überhörte den Ruf, oder wollte ihn überhören.  
 „Da setzte sie schwankend in ihr luxuriöses Zimmer zurück und stöhnte, die Hände in dem üppigen Haar vergräbend: „O Gott, wie elend, wie namenlos elend bin ich!“  
 Herr und Frau von Korbach gingen von nun an ihre gesonderten Wege. Blieben die Verhältnisse auch nach außen hin unverändert, so war es doch bald niemand ein Geheimnis mehr, daß der innere Zwiespalt seinen Höhepunkt erreicht hatte, daß nur die Form noch aufrecht erhalten wurde.  
 Elgard vermied es, seiner Gemahlin zu begegnen, und als Margot des steten Zwistes müde und nicht mehr durch pehniäre Verlegenheiten beeinflusst, Keuntheden verließ, um die Sommermonate in einem fashionablen Bade zu verleben, da hielt er sogar die übliche Stunde des Dinners nicht mehr ein.

„Anfänglich wartete Lindne mit klopfendem Herzen, die Sekunden zählend, welche der Feiger beschrieb, dann schämte sie sich vor den lauernden Blicken der Dienerschaft und befahl, daß ihr in dem eigenen Speisezimmer serviert werde.“  
 Je unerträglich sich Korbachs Häuslichkeit gestaltete, desto mehr erwachte neuerdings seine nur mühsam unterdrückte Leidenschaft für Therese. Ein Gefühl unüberwindlicher Sehnsucht zwang ihn, oft an dem Forsthaus vorüberzureiten, weil er die junge Frau nicht mehr bei Fräulein Mesental traf.  
 Zuweilen sah er sie an dem von Kletterrosen umrankten Fenster sitzen, ernst mit einer Handarbeit beschäftigt. Das seine Gesicht war blässer und ernster geworden.  
 Sie erwiderte seinen Gruß stets höflich, aber mit kalter Zurückhaltung, und Elgard meinte zu bemerken, daß Kummer und Schmerz aus ihren Augen sprachen.  
 Manchmal fand er so Gelegenheit, sie von ferne zu beobachten, dann erschien die Fürsterin nicht mehr am Fenster und vermied es, sich dem suchenden Blicke des Reiters zu zeigen, wohl begreifend, daß ihn nicht der Zufall hierher führte.  
 Korbach ging mit dem Gedanken um, ein Teil des dem Rittergutsbesitzer Winter gebührenden Forstes anzukaufen, wünschte jedoch einen Sachverständigen zu Rate zu ziehen, da hinsichtlich des geforderten Preises Differenzen bestanden. Freilich hätte er ja Förster Stürmer zu sich beschicken können, aber der heimliche Wunsch, Therese zu sehen, veranlaßte ihn, selbst im Forsthaus vorzusprechen.  
 In trauriges Sinnen versunken, sah die junge Frau an ihrem Nähtischchen. Ihre Lippen versuchten zuweilen ein Gebet zu murmeln, eine inbrünstige Bitte, der Allmächtige möge sich ihrer annehmen und alles zum Guten lenken; aber mitten unter dem frommen Stammeln beach sie wieder ab, übermannung von tiefer Hoffnungslosigkeit. Was nützte dieses Flehen? War ihr denn jemals gültige, tröstende Antwort darauf geworden? Konnte sie es hindern, daß mit dem Willen und mit des Gatten Liebe auch der Glaube starb?  
 Da wurde die Hoftür geöffnet und wieder zugeschlagen, rasche Schritte nahen.  
 Therese sprang auf. Der Qual des Wartens müde, flog sie dem Gesetzten entgegen... aber nicht er stand draußen auf dem Flur, sondern Elgard von Korbach.

„Erbleichend trat sie zurück und vermochte kaum nach seinem Begehren zu fragen.“  
 „Mein Weg führt mich eben hier vorbei und ich wünsche Herrn Förster Stürmers Meinung hinsichtlich eines gep. anten geschäftlichen Abschlusses kennen zu lernen,“ erwiderte er nach höflicher Begrüßung.  
 „Was ist noch nicht heimgelommen...“ sagte sie.  
 „Vielleicht gestatten Sie mir, ihn zu erwarten?“ fragte er ängstlich und fügte hinzu: „Natürlich vorausgesetzt, daß ich nicht läre.“  
 Sie konnte nicht umhin, ihn zu bitten, er möge eintreten. Dann nahm sie ihre Arbeit wieder auf. Nur wenig Worte ganz gleichgültigen Inhalts wurden ausgetauscht. Der Besuch war Therese höchst peinlich. Sie blinnte bald nach der Uhr, bald aus dem Fenster und vermochte ihre Unruhe kaum zu verbergen.  
 Endlich kam Rag, machte eine Verbeugung der Liebertragung und blieb mit finsterner Miene auf der Schwelle stehen.  
 „Herr von Korbach wünscht Dich zu sprechen,“ erklärte die junge Frau, stand auf und verließ, den Kopf zum Gruß neigend, das Zimmer.  
 Mit unverkennbarer Barschaft und Kürze antwortete der Förster auf die Fragen des Wirtsherrn, der es jedoch teils aus weltmännlicher Gewandtheit, teils um Therese willen nicht zu bemerken schlen und sich mit dem höflichen Ersuchen: Stillmer möge den zu erwerbenden Forst einer genauen Besichtigung unterziehen und die Unterhandlungen selbst leiten, verabschiedete.  
 Gleich darauf bedachte die Elgard den Tisch. Während das geschah, trat Rag in Therese's freundliches Erkerstübchen und sagte rasch: „Ich verbitte Dir, in meiner Abwesenheit die Besuche des Barons anzunehmen.“  
 „Sollte ich ihm, der zu Dir und nicht zu mir kam, den Eintritt verweigern?“ entgegnete sie verlegt.  
 „Du drehst die Dinge geflissentlich um,“ brauste er auf, „Herr von Korbach würde sich wahrlich nicht bemüht haben, mich es ihm nicht darum zu tun gewesen, Dich allein zu treffen. Es paßt sich nicht, daß Du ihn empfangst. Ein Vorwand, den Besuch ohne alle Unhöflichkeiten abzulehnen, hätte sich leicht finden lassen.“



